



## EISAI

Wie in Indien, hat auch in China, die Zen-Lehre eine Vielzahl von Anhängern angezogen.  
Sie verbreitet die Wahrheit, wie der alte Buddha,  
wobei die Robe der authentischen Überlieferung von einem Menschen zum nächsten weitergegeben  
wird.  
In Bezug auf die religiöse Disziplin praktiziert sie die echte Methode, der „Weisen der Antike“.  
Die Wahrheit, die sie lehrt, vervollkommenet,  
sowohl in ihrer Erscheinungsform, als auch in ihrem Wesen,  
die Beziehung zwischen Meister und Schüler.  
In ihren Handlungs- und Disziplinarregeln gibt es keine Verwirrung zwischen Recht und Unrecht.  
Wenn man Zen studiert, entdeckt man den Schlüssel zu allen Formen des Buddhadharma.  
Wenn man es praktiziert,  
wird das Leben durch das Erlangen der Erleuchtung zur Vollendung gebracht.  
Äußerlich bevorzugt es Disziplin gegenüber Doktrin,  
innerlich bringt es höchste innere Weisheit.  
Dafür steht die Zen-Schule.

*Kozen Gokokuron EISAI*

Die Akzeptanz des *Buddhadharma*, der Lehre Buddhas, in Japan war durch drei Arten von Ambivalenz gekennzeichnet. Erstens war die buddhistische Tradition in der japanischen Aristokratie verwurzelt und hatte jahrhundertlang wenig mit der breiten Bevölkerung zu tun, deren Leben von shintoistischen Normen bestimmt war. Mönche stammten beispielsweise ausschließlich aus aristokratischen Familien, da Bauern als unwürdig angesehen wurden, spirituelle Lehren zu bekennen. Zweitens wurde die buddhistische Lehre zum Teil akzeptiert, weil man glaubte, dass sie eine größere magische Kraft besitze als die Rituale des Shintoismus, Konfuzianismus und Taoismus. Die buddhistische Tradition wurde stark von den politischen Geschicken des Kaisers und der herrschenden Familien beeinflusst. Drittens schwankte die Entwicklung des buddhistischen Gedankenguts und der buddhistischen Praxis mit den gegenseitigen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern, nachdem chinesische Mönche *Buddhavachana*, das Wort Buddhas, nach Japan eingeführt hatten und japanische Mönche nach China reisten, um mehr über die Lehren zu erfahren. Als Japan zu bezweifeln begann, dass es noch etwas von China lernen könne, isolierten sich seine buddhistischen Institutionen vom Rest der buddhistischen Welt und entwickelten sich eigenständig weiter.

Um die Zeit der Großen Verfolgung im Jahr 845 n. Chr. stellte Japan die Entsendung von Missionen nach China ein, und der Kontakt zu den dortigen Entwicklungen brach praktisch ab. Die Große Verfolgung zerstörte fast alle chinesischen buddhistischen Institutionen, nur die südliche Ch'an-

Schule überlebte. Drei Jahrhunderte lang blieben japanische Mönche über die grundlegenden Veränderungen in der chinesischen buddhistischen Landschaft im Unklaren. Die japanischen Schulen, die sich auf Nara und Kyoto konzentrierten, definierten sich in Bezug auf den kaiserlichen Hof und ignorierten die ländlichen Gebiete weitgehend. Da der Hof sein materiell und kulturell reichhaltiges Leben durch die Begrenzung der Teilnehmerzahl aufrechterhielt, wurden Generationen von Prinzen und niederen Adligen in die raue Provinz geschickt, um fernab der Hauptstadt zu regieren. Aus dem Hof verbannt und von China und dem Rest der Welt isoliert, etablierten sich diese Verbannten schließlich als kleine Kriegsherren, die nur ihren eigenen Interessen treu waren. So wie buddhistische Institutionen unter dem unheilvollen Einfluss des Hofes dekadent wurden und manchmal kaum mehr als Unterhaltung für die Herrscher boten, so verbreiteten sich in den ländlichen Regionen einfache und magische Formen der buddhistischen Lehre des Reinen Landes unter den Bauern und Samurai, die dort herrschten. Als diese Krieger Mitte des 12. Jahrhunderts die entkräftete Aristokratie von ihrer Vorherrschaft verdrängten, ersetzte der Shogun den Kaiser als *de facto* Herrscher Japans, und buddhistische Institutionen wurden einerseits zu staatlich kontrollierten Einrichtungen und andererseits zu Hortstätten des Aberglaubens.

Eine Reihe von Mönchen war besorgt, dass der *Buddhadharma* durch Dekadenz und Nachlässigkeit in den Hintergrund gedrängt worden war, und sie versuchten, Reformen einzuleiten. Der bedeutendste und nachhaltigste Reformers des 12. Jahrhunderts war Eisai, der dem Dharma und der Sangha in Japan neues Leben einhauchte. Eisai wurde 1141 in die Familie Kaya in der Provinz Bitchu (dem heutigen Okayama) geboren. Seine Familie gehörte zu den angesehenen Provinzbewohnern, und der Überlieferung zufolge war sein Vater mit dem Kibitsu-Shinto-Schrein verbunden und hatte an einem Tendai-Tempel studiert. Eisais Ehrgeiz und Intelligenz sowie die Beziehungen seines Vaters ermöglichten es ihm, im Alter von elf Jahren in den Annyoji-Tempel in der Nähe seines Wohnortes einzutreten. Er begann seine Studien unter dem Priester Joshin, der sich intensiv mit der Mikkyo- oder tantrischen Tradition befasste. Zwei Jahre später ging er zum Berg Hiei, wo er 1154 zum Priester geweiht wurde. In den folgenden Jahren reiste Eisai zwischen den Tendai-Zentren auf dem Berg Hiei und den tantrischen Einrichtungen in der Nähe seines Geburtsortes hin und her. Er wurde in tantrische Rituale eingeweiht und praktizierte Shikan, eine Tendai-Form der Meditation. Ihm wird die Gründung einer tantrischen Schule zugeschrieben, aber seine große Leistung war die Einführung des Zen in Japan, gerade als es in China zu schwinden begann.

Als junger Mönch gelangte Eisai zu der Überzeugung, dass die buddhistischen Schulen reformiert werden mussten, und er fasste den Entschluss, nach China zu reisen, um reinere Lehren zu erlangen. Während er in Hataka auf die Gelegenheit wartete, nach Westen zu segeln, traf er den chinesischen Dolmetscher Li Te-chao, der ihm erstmals von der Entstehung des *Ch'an* (Meditation) als Praxis erzählte. Obwohl ihm die Methoden seltsam erschienen, war Eisai inspiriert, in China nach Chan-Lehrern zu suchen, da er überzeugt war, dass nur dort das wahre Dharma in der Zeit des Mappo, dem Verfall der Lehre, zu finden sei. Im Jahr 1168 ergriff er die Gelegenheit, nach China zu segeln, und landete in der Nähe des Berges T'ien t'ai. Obwohl er nur knapp ein halbes Jahr in China blieb, traf er den japanischen Mönch Shunjō Chogen, mit dem er die T'ien-t'ai-Klöster besuchte. Dort entdeckte er die Wurzeln der Tendai-Tradition sowie eine Vielzahl von *Ch'an*-Methoden. Als er nach Japan zurückkehrte, brachte er sechzig Bände mit Schriften mit, die er in einer Tempelbibliothek hinterlegte. Eisai erkannte die Subtilität des *Ch'an* und verzichtete darauf, andere in dem zu unterweisen, was er zunächst darüber gelernt hatte. Stattdessen vertiefte er sich in das Tendai-Zen des Berges Hiei, das von Saichō überliefert worden war, sowie in verschiedene esoterische Lehren, um sich auf einen längeren Aufenthalt in China und, wie er hoffte, in Indien vorzubereiten, wo Buddha gelebt und gelehrt hatte.

Fast zehn Jahre lang studierte und lehrte Eisai in seiner Heimatprovinz, einer Zeit, in der die mächtige Taira-Familie mit Sitz in Kyushu die kaiserliche Hauptstadt kontrollierte. Als die Taira plötzlich vom Minamoto-Clan verdrängt wurden, zog sich Eisai nach Kyushu zurück, wo er ein Jahrzehnt lang blieb, schrieb und lehrte. Die Gefahren des Bürgerkriegs verwehrten Eisai den

Zugang zu angemessenen Sammlungen heiliger Texte, die nur in großen städtischen Tempeln zu finden waren, aber er meisterte alles, was verfügbar war, und studierte Berichte chinesischer Pilger, die nach Indien gereist waren. Im Jahr 1187 sicherte er sich eine Überfahrt nach China und segelte sofort los, aber bei seiner Ankunft verweigerte ihm die chinesische Regierung rundweg das Recht, über ihre Grenzen hinauszureisen. Enttäuscht, aber unerschrocken angesichts seiner Unfähigkeit, nach Indien zu reisen, begab er sich zum Berg T'ien-t'ai, wo er unter dem Lehrer Huai ch'ang ein ernsthaftes Studium des Lin-chi (Rinzai) Zen aufnahm, der ihn auch in tantrischen buddhistischen Ritualen unterrichtete. Obwohl er bereits als Junge in Japan zum Mönch geweiht worden war, empfing er auf dem Berg T'ien-t'ai die Bodhisattva-Weihe und wandte seine Aufmerksamkeit dem *Vinaya*-Verhaltenskodex zu.

Während seines Studiums in China unter Huai-ch'ang lernte Eisai die Bedeutung der *Vinaya*-Disziplin, die in Japan lange Zeit vernachlässigt worden war, voll und ganz zu schätzen. Später machte Eisai die *Vinaya*-Regeln zu einer Grundlage des Zen-Lebens und leitete die Wiederbelebung des Zen-Mönchtums in seiner Heimat ein. Als sein Lehrer nach Norden zum Berg T'ien t'ung, einem renommierten *Ch'an*-Zentrum, zog, folgte Eisai ihm und erhielt 1193 das *inka* oder Siegel, das ihn offiziell als Zen-Lehrer anerkannte. Er war der erste japanische Mönch, der diese Anerkennung erhielt. Er widmete sich auch der Restaurierung von Tempeln auf den Bergen T'ien-t'ai und T'ien-t'ung, sammelte Spenden und arbeitete an Plänen. Während seines Aufenthalts in China schickte er einen Bodhi-Baum zum Kashii-Schrein in der Provinz Chikuzen, und als er nach Japan zurückkehrte, schickte er Holz und Baumaterialien an die chinesischen Tempel, die er mit restauriert hatte. Damit belebte er fast im Alleingang die Beziehungen zwischen den Mönchen beider Länder und weckte das Interesse chinesischer Mönche, nach Japan zu reisen. Mehr als jeder andere japanische Mönch erlangte Eisai in China aufgrund seines Charakters und seiner Arbeit dauerhaften Respekt.

1191 kehrte Eisai nach Japan zurück, um die heikelsten und anstrengendsten Aktivitäten seines Lebens in Angriff zu nehmen. Er baute sofort den Hoonji-Tempel neben dem Kashii-Schrein und widmete ihn dem Rinzai-Zen. Er verwurzelte seine strengeren Zen-Methoden bewusst auf der relativ abgelegenen Insel Kyushu, da er wusste, dass jede bedeutende Neuerung auf Widerstand seitens der etablierten Kräfte auf dem Berg Hiei stoßen würde, so wie auch die frühen Mönche des Berges Hiei auf erbitterten Widerstand seitens Nara gestoßen waren. Nach seiner Rückkehr nach Japan führte Eisai auch das Teetrinken ein, zunächst als Hilfe für Mönche, die in der formellen Meditationspraxis saßen. Er glaubte auch, dass Tee allgemein gesundheitsfördernd sei, und schrieb daher *Kissa Yojoki (Tee trinken für die Gesundheit)*, in dem er Tee als allgemeines Stärkungsmittel empfahl:

Im großen Land China trinkt man Tee, wodurch es keine Herzbeschwerden gibt und die Menschen ein langes Leben führen. In unserem Land gibt es viele kränkliche, dünne Menschen, und das liegt einfach daran, dass wir keinen Tee trinken. . . . Wenn sich der ganze Körper schwach, kraftlos und deprimiert anfühlt, ist das ein Zeichen dafür, dass das Herz krank ist. Trinkt man viel Tee, werden die Energie und die Lebensgeister wieder vollständig gestärkt.

Eisai interessierte sich nicht nur für die gesundheitsfördernde Wirkung oder die anregende Wirkung, um während der Meditation wach zu bleiben, sondern erarbeitete seine Ansichten durch eine tiefgründige, geheimnisvolle Interpretation der menschlichen Organe und ihrer psycho-spirituellen Entsprechungen, die sich bis zu einem gewissen Grad in der Teezeremonie widerspiegeln.

Eisai entwickelte seine Zen-Lehre in Japan mit großer Sorgfalt, denn er wollte eine stabile und dauerhafte Bewegung etablieren, bevor er die Aufmerksamkeit des kaiserlichen Hofes oder der Mönche des Berges Hiei auf sich zog. Ein anderer Zen-Mönch durchkreuzte jedoch seine Pläne. Ohne erkennbare Abstammungslinie und unter Missachtung der *Vinaya* forderte dieser Mönch kühn die Anerkennung durch den Hof und das Recht, Zen zu verbreiten. Als die Institution am Berg Hiei heftigen Widerstand leistete, verbot ihm der Hof das Lehren. Aufgrund der ungewöhnlichen Methoden der Zen-Lehre, darunter die Verwendung des Koan, wurde der Hof 1195 auf Eisai

aufmerksam und lud ihn zu einer formellen Befragung vor. Er begann mit der Abfassung seines *Shukke Taiko (Grundlagen für Mönche)*, in dem er die Natur, Bedeutung und den Umfang der *Vinaya*-Regeln erläuterte. Vor den Mönchen des Berges Hiei argumentierte er, dass der berühmte Saicho Zen-Gedanken und -Praktiken in die Tendai-Tradition integriert habe. Wenn sie Zen ablehnten, so betonte er, würden sie die Lehren ihres eigenen Gründers ablehnen. Obwohl die Mönche seine Argumentation für inakzeptabel hielten und viel Kritik an ihm übten, gelang es ihm, eine offizielle Konfrontation zu vermeiden. Nachdem er sich den Respekt des herrschenden Minamoto-Clans gesichert hatte, entschied er sich, Konflikte mit dem Berg Hiei und Nara zu vermeiden und kehrte nach Kyushu zurück, wo er unter der Schirmherrschaft der Minamoto den Shofukuji-Tempel errichtete. Er wandte seine Aufmerksamkeit der Verteidigung des Zen und der Pflege von Freundschaften am kaiserlichen Hof zu.

Eisai begann mit der Abfassung seines Hauptwerks, *Kozen Gokokuron* (Verbreitung des Zen und Schutz der Nation), in dem er auf die schwerwiegendsten Kritikpunkte des Berges Hiei einging. Gegen den Vorwurf, das Zen halte nur an Shunyata, der Leere, fest und ignoriere das Studium, verwies Eisai auf seine eigenen umfangreichen Studien in mehreren Traditionen. Die Tatsache, dass Zen eine einzige Praxis und nicht Teil einer ausgeklügelten Reihe von Ritualen ist, bedeutet keine Herabwürdigung anderer Aktivitäten, obwohl es dem Leben nach dem *Dharma* Vorrang einräumt. Die Mönche des Berges Hiei hatten behauptet, Zen sei nicht das *Dharma* von *Mappo*, der von Buddha vorhergesagten Zeit, in der seine Lehre entwertet werden würde, und Eisai zeigte leicht die Scheinheiligkeit einer solchen Spekulation auf. Auf die Behauptung, Zen sei für Japan unnötig, antwortete Eisai, dass strenge Disziplin und intensive Praxis überall dringend erforderlich seien. Die schwerwiegendste Kritik war jedoch, dass Eisai selbst nicht über die Qualifikationen, Fähigkeiten und die soziale Stellung verfügte, um Zen zu lehren. Diese Anschuldigung verschleierte die Tatsache, dass nur Aristokraten als geeignet für das Klosterleben und als Lehrer angesehen wurden.

Eisais Qualifikationen und Fähigkeiten standen außer Frage, daher konzentrierte er sich auf den Vorwurf, dass er aufgrund seiner sozialen Stellung nicht lehren sollte. Eisai vertrat die Ansicht, dass der soziale Status eines Menschen dem *Buddha-Dharma*, der Lehre Buddhas, die allein als Wahrheit gilt, keinen Glanz verleiht. Vielmehr erleuchtet das Wissen und die Praxis der Wahrheit das eigene Wesen.

Für einen selbst führt diese Erkenntnis natürlich zu Demut. Wenn man jedoch andere betrachtet, kann man den Dharma nicht respektieren, ohne denjenigen zu respektieren, der ihn lehrt oder weitergibt. Diese Haltung – dass die Wahrheit den Menschen erhöht und niemals umgekehrt – war im Japan von Eisais Zeit ebenso revolutionär wie unumstößlich:

In unserem Land strahlt der Kaiser in Pracht und der Einfluss seiner tugendhaften Weisheit verbreitet sich weit und breit. Gesandte aus den fernen Ländern Süd- und Zentralasiens erweisen dem Hof ihre Ehrerbietung. Laienminister führen die Regierungsgeschäfte, Priester und Mönche verbreiten die religiöse Wahrheit im Ausland. Selbst die Wahrheiten der vier hinduistischen Veden werden nicht vernachlässigt. Warum also die fünf Schulen des Zen ablehnen?

Als Eisai seine Abhandlung dem kaiserlichen Hof vorlegte, gewann er dort Freunde, aber anstatt seinen Vorteil voreilig auszuspielen, zog er sich 1199 nach Kamakura zurück, wo er zum Oberhaupt eines Tempels ernannt wurde. Bald erhielt er Mittel zur Errichtung des Kenninji-Zen-Tempels in Kyoto, der 1205 fertiggestellt wurde. Während des Baus gelang es Eisai, sich den Respekt beider Seiten im zeitweiligen Krieg um den Kaiserthron zu sichern.

Obwohl er nun kaiserliche Unterstützung genoss, versuchten eine Reihe von Mönchen und Aristokraten, seinen Einfluss in Kyoto zu untergraben, indem sie das Gerücht verbreiteten, dass ungewöhnliche Phänomene in der Stadt auf seine seltsamen Praktiken zurückzuführen seien. Als er 1205 für schwere Windschäden in Kyoto verantwortlich gemacht wurde, antwortete er öffentlich auf die Vorwürfe. Er bestritt, ein Windgott zu sein oder Stürme hervorrufen zu können, und sagte, wenn die Menschen darauf bestünden, das Gegenteil zu glauben, sollten sie ihn zumindest für seine Kräfte respektieren. Dieses Argument brachte seine Gegner zum Schweigen und beeindruckte den

Kaiser zutiefst.

Trotz der Strapazen, die das Hin- und Herreisen zwischen Kyoto und Kamakura mit sich brachte, verbesserte Eisai stetig seine Beziehungen zur alten Aristokratie und zur *de facto* bestehenden Samurai-Regierung. Im Jahr 1206 starb Shunjobo Chogen, der japanische Mönch, den Eisai auf seiner ersten Reise nach China kennengelernt hatte und der mit der Restaurierung des Tempels beauftragt worden war, und Eisai wurde die Verantwortung für den Wiederaufbau des durch den Krieg beschädigten Todaiji-Tempels in Nara übertragen. Seine Arbeit war so gut ausgeführt, dass der Kaiser persönlich der Wiedereinweihung des Tempels beiwohnte. Obwohl der Vorschlag, Eisai den bisher posthumen Titel *daishi* (Großer Meister) zu verleihen, schließlich abgelehnt wurde, verlieh ihm der Kaiser den Rang eines Hohepriesters und ehrte ihn mit purpurfarbenen Roben. Nach der Einweihung des Todaiji im Jahr 1213 zog sich Eisai in den Kenninji-Tempel zurück, wo er Abt war. Dort traf er Dogen, der aufgrund der Reinheit und Einfachheit der Lebensweise, die er lehrte und vorlebte, sein ergebenster Schüler wurde und der mehr als jeder andere Mensch den Zen-Buddhismus in Japan voranbringen sollte. Eisai starb 1215 im Alter von fünfundsiebzig Jahren, geehrt von vielen Mönchen und betrauert vom kaiserlichen Hof. Er erhielt den posthumen Titel *senko kokushi*, Meister der tausend Lichter, unter anderem weil einst Lichter von seinem Körper ausgingen, als er in China eine Regenzeremonie durchführte. Der Titel spiegelte jedoch auch wider, dass er das Licht des Zen in einer reineren Form als zuvor nach Japan gebracht hatte, obwohl er seine Ziele geschickt an das soziale und politische Klima seiner Zeit anpasste. Die Tatsache, dass die Einschränkungen, unter denen er arbeitete, seine Bemühungen nicht schwächten, ist ein beredtes Zeugnis für seinen Dienst an der Wahrheit. Er bereitete den Weg für die Neuordnung der klösterlichen Disziplin, die Etablierung der Zen-Praxis, die Erneuerung der Tempelanlage und die Wiederbelebung des *Buddhadharma* und gilt als Vater des japanischen Zen.

Obwohl Eisai seine bemerkenswerten Fähigkeiten einsetzte, um in einem feindseligen Umfeld große Ehre zu erlangen, strebte er nichts für sich selbst an. In der Überzeugung, dass alle Ehre dem Dharma gebührt und sich nur in seinen Übermittlern widerspiegelt, sicherte er sich einen Ruf, der der Lehre und ihrer Verbreitung zugute kam.

Er lehrte die Mönche, das eigenartige, exzentrische und sogar wilde Verhalten einiger chinesischer Mönche zu vermeiden, nicht weil solche Aktivitäten an sich falsch waren, sondern weil sie Missverständnisse hervorriefen und dem Dharma Schande bringen konnten. Sollte ein Mönch ein Geschenk oder eine Spende erhalten, so sagte er, sollte er diese im Namen der Drei Schätze – Buddha, Dharma und Sangha – und nicht für sich selbst annehmen. Er lehrte andere, ein reines und einfaches Leben zu führen, und tat dies selbst auch. Es war diese nahtlose Verschmelzung von Theorie und Praxis, die Dogen inspirierte, der in seiner Verehrung für Eisai nie schwankte. Einmal sah er, wie Eisai einen seltenen Tempelschatz einem Laien übergab, der sich in einer extremen Notlage befand. Gleichzeitig achtete Eisai außerordentlich auf sein Äußeres. Obwohl er selbst ein äußerst einfaches Leben führte und fröhlich in Verhältnissen lebte, die andere als Armut betrachten würden, achtete er darauf, am Hof ein angemessenes Erscheinungsbild zu pflegen. Wenn er zum Kaiserhof reiste, fuhr er immer in einer modischen neuen Kutsche, denn er wusste, dass Adlige und Kriegsherren nicht geneigt waren, einem Mönch in Lumpen zuzuhören.

Eisai glaubte, dass Japan einen kritischen Punkt in seiner Geschichte erreicht hatte, der durch die Trennung der Aristokratie von ihrer tatsächlichen Macht und den Aufstieg der Samurai-Kriegsherren gekennzeichnet war. Er war der Meinung, dass die buddhistische Praxis ohne sein Eingreifen weiter zu einer starren Nachahmung bedeutungsloser Rituale verkommen würde. Die politischen und sozialen Probleme seiner Zeit boten ihm die einmalige Gelegenheit, die wesentlichen buddhistischen Wahrheiten im Innersten der japanischen Gesellschaft zu verankern. Dies gelang ihm bis zu einem gewissen Grad, wie die Einführung seines Volkes in die heilige Teezeremonie zeigt, die von vielen in diesem Land bis in die verwirrende Gegenwart hinein geschätzt wird. Er sah sich selbst als denjenigen, der den Grundstein für die Ethik des Zen für seine Nachkommen legte. Damit brachte er der herrschenden Kriegerelite die strenge Disziplin des Vinaya in den Zen-Buddhismus, und mit der Zeit fanden die Samurai solche Lehren relevanter als

die übertriebenen Rituale der verfallenen Aristokratie. Das Ideal der Spontaneität im Verhalten, das durch fortschreitende Selbstbeherrschung erreicht wurde, und die heitere Ruhe im geheimen Herzen dienten den Samurai, die es in ihren Programmen der militärischen Ausbildung konkretisierten. Auf diese Weise begannen sie jedoch, die altherwürdige Metapher des spirituellen Lebens als eine ausgedehnte militärische Kampagne zu leben, die erstmals in der *Bhagavad Gita* deutlich wurde, und zumindest einige erhoben sich von der bloßen Konzentration auf die unaufhörliche *Turba* weltlicher Angelegenheiten zu einer inneren Erkenntnis tieferer Einsichten, die aus der grundlegenden Entschlossenheit an der Wurzel der Selbsttransformation flossen. Auf diese Weise erwarb sich Eisai, der Mönch, der nichts für sich selbst suchte außer Buddha zu dienen, eine bleibende Schuld weit verbreiteter Dankbarkeit.

-----

*Welche Lebensweise auch immer die Besten annehmen,  
wird auch von den Geringeren angenommen.  
Die Welt folgt den Maßstäben,  
die von ihren größten Vorbildern gesetzt werden.  
Es gibt nichts in allen drei Welten,  
o Partha, was ich erreichen müsste,  
noch gibt es etwas, das ich gewinnen müsste  
oder etwas, das ich nicht haben kann.  
Dennoch bin ich ständig mit Handeln beschäftigt.  
Denn, wenn ich nicht unaufhörlich weiterhandeln würde,  
würden alle Menschen um mich herum meinem Weg folgen,  
o Sohn von Pritha.  
Wenn ich aufhören würde zu handeln, würden diese Welten untergehen;  
ich wäre die Ursache für Verwirrung unter den Geschöpfen,  
und sie würden zerstört werden.  
So, wie die Unerleuchteten arbeiten, an das Handeln gebunden,  
o Sohn von Bharata, so arbeitet auch der Erleuchtete,  
ohne Anhaftung,  
für das Wohl der Welt.*

*Bhagavad Gita III.21-25*

SHRI KRISHNA

OM

